

MATTHIAS GILLÈ, WIESLOCH

■ Wer ist (k)ein Fremder?

„Wir dagegen sind Bürger des Himmels, und vom Himmel her erwarten wir auch unseren Retter Jesus Christus, den Herrn.“ Philipper 3,20

Wieviel Kilometer muss ich zurücklegen, um fremd zu sein? Das kommt ganz darauf an, wie ich fremd definiere, wo ich selbst herkomme und wo (und bei wem) ich eine Grenze ziehe. Ein Autoaufkleber drückt es treffend aus: „Wir sind alle Ausländer, fast überall!“ Das wurde mir erst richtig bewusst, als ich länger im Ausland lebte, zunächst ein Jahr als „the German exchange student“ in den USA und dann zweieinhalb Jahre als deutscher Arabischstudent in Kairo. Aber selbst, wenn man nur innerhalb von Deutschland umgezogen ist, kann man diese Erfahrung machen, in einem anderen Bundesland ggf. mit einem anderen Dialekt erstmal fremd zu sein. Wir sind da alle immer wieder neu am Lernen, müssen uns auf neue Situationen einstellen und sind dabei oft auf Hilfe und Gastfreundschaft angewiesen. Das gilt im Kleinen auch für jeden Sommerurlaub. Wichtig finde ich bei allen Fragen, die sich Christen momentan im Umgang mit „Fremden“ in Deutschland stellen, dass wir uns immer wieder daran erinnern, dass

wir „Bürger des Himmels“ sind. Das ist eine unfassbare Zusage, mit der Paulus die Philipper ermutigt. Er erinnert uns daran, dass unser Zuhause nicht hier auf der Erde ist. Bei all unseren Privilegien in Deutschland vergessen wir das so schnell. Paulus möchte damit nicht erreichen, dass wir zu Träumern werden, die tagtäglich vom Himmel schwärmen und mit den alltäglichen Problemen gar nichts mehr anfangen können. Im Gegenteil, er möchte, dass wir unser Ziel nicht aus den Augen verlieren. So viele Themen möchten unsere Aufmerksamkeit, seien es wichtige Themen wie unsere Familie, enge Freunde, unsere Arbeit, die Gemeinde oder zweitrangige Dinge wie z.B. Fernsehen, Fußball oder Werbung. Ich bin selbst jemand, der gerne immer wieder versucht, verschiedene Dinge gleichzeitig zu machen, da man ja nichts verpassen will. Aber wie ein Werbespot über Sicherheit im Straßenverkehr richtig sagt: „Aufmerksamkeit kann man nicht teilen.“ Als Christen werden wir in der Bibel immer wieder motiviert, freigebig zu teilen, da Gott ebenfalls



so großzügig zu uns ist. Eine Sache jedoch sollen wir so unteilbar wie eine Primzahl behandeln: die Aufmerksamkeit und Konzentration auf Jesus Christus. So schwer es im Alltagsstress auch mir selbst fällt, gilt es immer wieder neu zu lernen, unsere Aufmerksamkeit zu fokussieren auf das, was wirklich zählt. Paulus nennt das Ziel kurz und knapp: „Jesus Christus, den Herrn“. Der Hebräerbrief formuliert es mit den treffenden Sätzen: „Wir wollen ablegen, was uns beim Laufen hindert, uns von der Sünde trennen, die uns so leicht gefangen nimmt, und unseren Blick auf Jesus richten, den Wegbereiter des Glaubens, der uns ans Ziel vorausgegangen ist“ (Hebr. 12, 1b-2a).

Während ich diese Zeilen an einem Schreibtisch in Kairo schreibe, erreicht mich eine tragische Nachricht aus Deutschland, die mich mit Trauer erfüllt. Gerade mit Tränen in den Augen und dem schmerzhaften Wissen um unsere Vergänglichkeit bekommen die Verse von Paulus eine tiefe, hoffnungsvolle Bedeutung:

Wir sind Bürger des Himmels, haben eine Heimat, auf die wir zugehen. Lasst uns von dieser einzig wirklichen Heimat erzählen, dazu einladen, sie niemals aus den Augen verlieren, die einzige Hoffnung in dieser vergänglichen Welt. ■

„IM HAUS
MEINES VATERS
GIBT ES VIELE
WOHNUNGEN.
WENN ES NICHT SO
WÄRE, HÄTTE ICH
DANN ETWA NICHT
ZU EUCH GESAGT,
DASS ICH DORTHIN
GEHE, UM EINEN
PLATZ FÜR EUCH
VORZUBEREITEN?“

Jesus Christus
(Joh. 14, 2)

